



# Agnethler Blatt

www.hog-agnetheln.de

**Nr. 59** 19. Jahrgang / August 2007



## **Inhalt** für eilige Leser

Agnethler Persönlichkeiten	Seite 2 - 4
Verschiedenes	Seite 4 - 7
HOG-Nachrichten	Seite 8
Impressum	Seite 8

## **Dinkelsbühl 2007** **Agnethler Trachtengruppe**



*Jeweils von links nach rechts:*

*Kinder:* Lisa Mildt, Philipp Fabritius, Markus und Axel Theiss, Stefanie Mildt, dahinter Vater Rainer Mildt

*Frauen/Mädchen:* Edda Hellwig, Karin Zinz, Sigrid Orend, Ulrike Drotleff, Ingrid Hutter, Hiltrud Theiss, Sieglinde Drotleff, Wiltrud und Grete Fabritius, Gudrun Drotleff, Gertrud Sturm, Doris Hutter, Gudrun Wagner

*Männer:* Heinz Oczko-Theiss, Günther Folberth, Gerd Fabritius, Otto Drotleff, Georg Hutter

## **Außergewöhnliche Leistungen für Schloss Horneck in Gundelsheim**

Die Verdienste der „Gebrüder Wonner“



So Mancher hat sich beim Besuch auf Schloss Horneck die Frage gestellt, wie es dazu kam, dass gerade dieses Schloss für ein Altersheim ausgesucht und gekauft wurde. Geht man der Sache nach, kann man als Agnethler stolz auf einige Landsleute blicken, die maßgeblich dazu beigetragen, man könnte auch behaupten, das Fundament für den Kauf geliefert haben!

Die 1915 in Agnetheln geborene Otilie Wonner erinnert sich noch ganz genau an die Zeit:

„Im Frühjahr 1959 wandte sich Herr Oskar Krämer an meinen Mann, Julius Wonner, und meinen Schwager, Erwin Wonner und teilte mit, der Honterus Verein wolle ein Altersheim erwerben.“

Julius Wonner erkundigte sich beim Amt für Denkmalschutz nach einem Objekt und erhielt zunächst Pläne und Unterlagen von Schloss Freudental bei Ludwigsburg. Dieses Schloss hatte einen wunderschönen, großen Park, jedoch konnte davon kein Grund als Bauplatz verkauft werden. Also musste dieses Objekt aufgegeben und ein anderes gesucht werden.

Otilie Wonner: „Schloss Horneck in Gundelsheim hatte weiteren Grundbesitz u. a. zwei Häuser samt Gaststätte, eine Gärtnerei, ein Ärztehaus, Arkadenhaus, Röhmheldhaus, Zehntscheuer, Wald und Kiesgrube. Es folgten langwierige Verhandlungen meines Mannes mit Herrn Diefenbach von der Schloss GmbH Heilbronn und weiteren Herren, die den Kaufpreis für das Schloss letztendlich auf DM 960.000,-- setzten“.

Da der Kaufpreis auch durch Verkauf von Liegenschaften aufgebracht werden sollte, mussten Bürgen gefunden werden. Die angesprochenen Landsleute zögerten. Es bestand freilich das Risiko, dabei sein privates Hab und Gut zu verlieren. Julius und Erwin Wonner waren als einzige bereit, mit DM 500.000, zu bürgen.

Vor dem notariellen Vertrag leisteten Julius und Otilie Wonner umfangreiche Vorarbeiten: „Über 9 Monate lang waren wir jedes Wochenende in Gundelsheim, darüber hinaus arbeitete mein Mann wochentags nach Feierabend. Die Gebäude mussten vom Keller bis zum Dachstuhl genau überprüft

werden. Schäden wurden registriert. Für die notwendigen Reparaturen wurden Ausschreibungen gefertigt und Angebote von Handwerkern eingeholt. Mein Mann erstellte für die Gebäude Wohnflächen und Rauminhaltsberechnungen. Es folgten Schätzungen der Gebäude, welche zur Finanzierung des Kaufpreises weiterveräußert werden sollten.

Pächter des Schlosses Horneck war der Wohlfahrtsverband, welcher eine Lungenheilanstalt betrieb. Dieser hatte sich zunächst verpflichtet, nach Beendigung des Pachtvertrags die Renovierung der Räume durchzuführen. Stattdessen wurde jedoch vereinbart, dass der Wohlfahrtsverband eine Abstandssumme von DM 160.000, leisten sollte. Somit verringerte sich der Kaufpreis des Schlosses auf DM 800.000,-- und es mussten nur noch Bürgen für die fehlenden DM 300.000,-- gefunden werden.“

Als diese akribisch geführte und fachlich hochwertige Vorarbeit offen legte, was für ein tragfähiges Objekt Schloss Horneck ist, übernahm Landsmann Richard Langer die gesamte Bürgerschaft für den Kauf des Schlosses und wurde vom Honterus-Verein als Geschäftsführer der GmbH mit der Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Und wieder waren es Agnethler, die nun die Renovierung voranbrachten. Otilie, die ihren Mann die ganze Zeit, vor allem bei den Messungen unterstützt hat, erinnert sich:

„Richard Langer rief Hans Wächter, ihm bei der Renovierung des Schlosses zu helfen. Nachdem die Renovierungsarbeiten nur sehr schleppend vorangingen, wurde, auf Bitte von Hans Wächter, mein Mann gebeten, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen, damit die Arbeit weitergehen konnte. Julius Wonner leitete die komplette Renovierung der Gebäude mit Ausschreibungen, Aufmaß, Bauüberwachung und Abrechnung. Diese ehrenamtliche Tätigkeit einschließlich der gesamten Spesen und Auslagen betrachtete mein Mann als Spende an den Honterus Verein.“

Christian Phleps, der Vorsitzende des Honterus-Vereins, lud Otilie und Julius Wonner zum 25. Jubiläum von Schloss Horneck als Ehrengäste zum Festakt ein und würdigte die hohen Verdienste der Brüder Wonner.

Für all diese Mühe, den Sachverstand und die ehrenamtlich geleistete Arbeit kann unsere Gemeinschaft zu recht stolz sein auf die aus Agnetheln ausgesiedelten Brüder Julius und Erwin Wonner. Ihnen gebührt unser aller Dank für außergewöhnliche Leistungen.

Für die dabei erbrachte Unterstützung von Otilie Wonner, Hans Wächter und allen anderen ehrenamtlichen Mitstreitern in Sache Schloss Horneck ebenfalls ein herzliches Dankeschön!

Wer sich uneigennützig zum Wohle der Gemeinschaft einsetzt, ist für uns alle ein leuchtendes Vorbild und verdient seinen Ehrenplatz in unseren Reihen.

*Doris Hutter*

Die Lebensgeschichte des Agnethler Arztes Dr. Hermann Breckner hat viele Leser und Leserinnen des Agnethler Blattes angesprochen. Zu seiner Verwandtschaft gehörte auch Dr. Andreas Breckner, der für siebenbürgische Begriffe weit gereist ist und sehr berühmt wurde. Seine Lebensgeschichte war in Rumänien öfter Thema von Berichten in der deutschsprachigen Presse sowie eines Dokumentarfilms in der Sendereihe über siebenbürgische Weltreisende. Eine Leserin des Agnethler Blattes schickte uns ein Buch von Franz Rimmel, der darin unter anderen Reisenden auch biographischen Spuren von Dr. Andreas Breckner nachgeht. Ein Urenkel von Dr. Andreas Breckner, der aus Agnetheln stammende Biologe Dr. Eckbert Schneider, hat schon vor Jahren, als er noch am Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt tätig war, auf Grund von dessen Reisetagebuch in der Hermannstädter Zeitung (damals: „Die Woche“, vom 6. Januar 1978) einen Artikel über die Ostasienreise seines Urgroßvaters publiziert. Er berichtet dort über dessen Erlebnisse als Schiffsarzt auf den südlichen Meeren und in den Ländern Süd- und Ostasiens. Wir greifen diesen Artikel auf und starten damit eine weitere Vorstellung in unserer Reihe „Agnethler Persönlichkeiten“.

### **Ein Agnethler Arzt auf Asienfahrt**

Am 4 Juli 1871 stach das österreichische Expeditionsschiff „Fasana“ in See. An Bord der siebenbürgische Weltreisende Andreas Breckner.

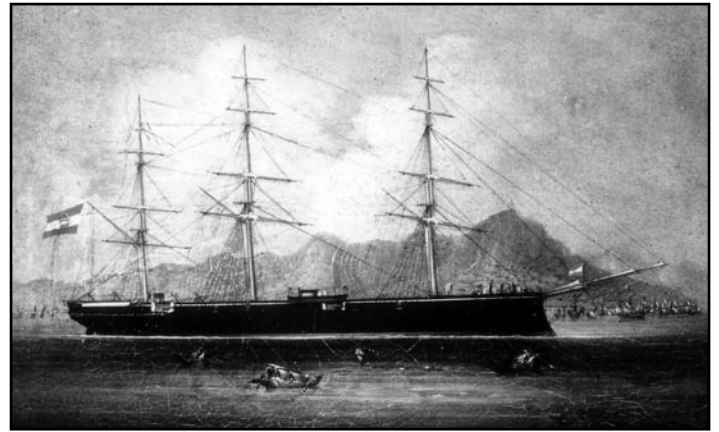


Im Jahre 1871 wurde von der Österreichisch-ungarischen Monarchie eine Handelsexpedition nach Ostasien ausgerüstet. An ihr nahm als Schiffsarzt auf der gerade erst gebauten dreimastigen Schraubenkorvette „Fasana“ auch Dr. Andreas Breckner aus Agnetheln teil. Über die Reise, die ihn im Laufe von fast zwei Jahren nach China, Japan, Siam, Java, auf die Philippinen,

nach Indien und Ceylon führte, berichtet er anschaulich in seinem umfangreichen Reisetagebuch, das als Manuskript erhalten geblieben ist und den Titel „Reiseerinnerungen aus Ostasien“ trägt.

Andreas Breckner wurde 1844 als ältester Sohn des Lederers und damaligen Marktrichters Andreas Breckner (sen) in Agnetheln in dem Hause geboren, in dem heute das Harbachtal-Museum untergebracht ist. Im Jahre 1857 kam er auf das Schäßburger Gymnasium, Septima und Oktava absolvierte er in Hermannstadt. Von Oktober 1863 bis zum Jahre 1870 studierte er Medizin an der Wiener Universität. Noch im Herbst des gleichen Jahres nahm er eine Stelle als Korvettenarzt bei der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine an. Nach wenigen Monaten bot sich ihm die Gelegenheit, eine Reise um die halbe Welt zu machen.

Nach monatelangen Vorbereitungen konnte das Expeditionsschiff „Fasana“ am Abend des 4. Juli 1871 in See stechen.



Mit 250 Mann Besatzung an Bord lief es aus dem Hafen von Pola aus, und nach einem kurzen Aufenthalt in Triest wurden am 3. Juli endgültig die Anker gelichtet. Die ersten Tage der Seefahrt verliefen ruhig, es waren herrliche Sommertage. Für den neuen Schiffsarzt begann zunächst „ein fremdartiges Leben, dem anzuschmiegen sein ernstes Streben sein musste.“

### **Korallenriffe und fliegende Fische**

In den Vormittagsstunden des 18 Juli tauchte im Süden die afrikanische Küste auf und bald darauf ging man bei Port Said, der Eingangspforte des erst zwei Jahre vorher eröffneten Suezkanals vor Anker. Am 20. Juli wurde die Kanalfahrt angetreten und am nächsten Tag Suez erreicht.

Auf der Weiterfahrt durch das Rote Meer war die Hitze nur schwer zu ertragen, das Thermometer zeigte fast 40 Grad im Schatten. Windstille und Stürme, die fast die ganze Mannschaft seekrank machten, bereiteten der Expedition nicht wenig Unannehmlichkeiten.

Dann folgte am 5. August ein Ereignis, das für das Schiff und seine Besatzung fast verhängnisvolle Folgen hatte. In einem südlichen Teil des Roten Meeres, der wegen seiner vielen Korallenriffe und Untiefen gefürchtet ist, fuhr das Schiff vor der afrikanischen Küste bei Kuknah auf einer Sandbank auf. Eine Woche lang musste bei höllischer Hitze angestrengt gearbeitet werden, um das Schiff um 200 Tonnen zu erleichtern. Perlenfischende Araber, die sich in der Nähe aufhielten, „ausgezeichnete Taucher, die sich im Wasser fast ebenso frei und ungebunden bewegen als in der Luft“, leisteten freundschaftliche Hilfe. Eine weitere Woche verging, bis alles wieder eingeräumt und die Korvette wieder seeklar war.

Der im August herrschende Südwestmonsun war für die 3000 Seemeilen weite Fahrt durch den Indischen Ozean höchst günstig. „Nichts störte die Einförmigkeit des täglichen Lebens, selbst der Horizont wurde nur einmal durch das Erscheinen eines Dreimasters in seiner unabsehbaren Gleichförmigkeit verändert. Große Scharen fliegender Fische entstiegen der blauen Flut und suchten in den Lüften ihr Heil vor dem Störenfried. Nachts aber leuchteten Millionen hel-

ler Funken aus des Meeres dunkler Tiefe und verbreiteten weithin einen feurigen Glanz. An ruhigen Abenden war dies Leuchten des Meeres besonders stark, und ich saß dann oft stundenlang auf dem Verdecke und schaute bald hinauf zu den glänzenden Sternbildern des südlichen Himmels, bald hinab in das belebte reich Neptuns. Oft schienen dann die vom Schiffe geteilten Wellen in Feuersäulen aufzugehen, währen helle Streifen noch lange Zeit die zurückgelegten Wege der Fische kennzeichneten...“

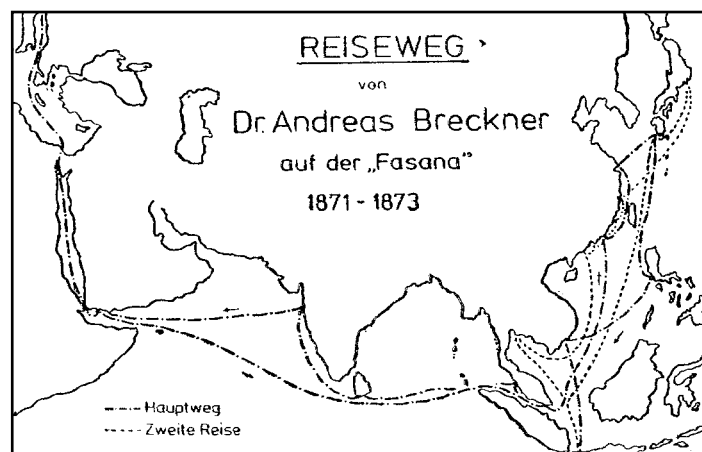
Am 15. September kam Gross-Nikobar, am 17. die Küste der Malakka-Halbinsel in Sicht. In der Ferne wird ein Mastenwald sichtbar. Singapore ist erreicht. Während des fünftägigen Aufenthaltes wurde die reiche tropische Natur bewundert, wurden Eindrücke aus der Stadt mit all ihren exotischen Licht- und Schattenseiten und aus der Pflanzen- und Tierwelt gesammelt, Betrachtungen über wirtschaftliche, kulturelle und soziale Verhältnisse angestellt und alles Wahrgenommene sorglich im Reisetagebuch vermerkt.

Durch die Straße von Malakka steuerte man am 25. September in das Südchinesische Meer. Hier musste die „Fasana“ zweimal jene berühmten Taifune über sich ergehen lassen, die in Südostasien als der Schrecken aller Seefahrer bekannt und gefürchtet sind.

### **Der Taifun vom 7. Oktober 1871**

„Das Barometer fiel rasch. Der Wind dreht gegen Westen, ward mehr böenartig und erzeugte eine kolossal hohe See. Die Maschine war sogleich in volle Tätigkeit gesetzt und der Kurs auf SO geändert, um dem ONO sich bewegenden Zentrum zu entfliehen. Die Obersegel wurden fest gemacht und

die Sturmsegel tief gerefft. Um 7 Uhr früh des 7. Oktober war das Barometer auf den tiefsten Punkt gesunken. Die Wellen erreichten eine ungeahnte Höhe und es schien, so oft das Schiff in ein Wellental sich senkte, als wollten die riesigen Wasserberge die schmächliche „Fasana“ erdrücken und unter sich begraben. Demgemäß waren auch die Rollbewegungen des Schiffes sehr groß und es war kaum möglich, sich auf dem Verdecke stehend zu erhalten, ohne sich sicherer Unterstützung zu bedienen. Ein flutenartiger Regen strömte aus dem dunklen Himmel und ein undurchsichtiger Nebel lagerte auf dem Horizonte. Dazwischen heulte der Sturm, als ob er den jüngsten Tag verkünden wollte, Regen und Wellen vor sich herpeitschend. Mit einer Geschwindigkeit von über 14 Knoten in der Stunde flog das Schiff dahin. Erst um drei Uhr nachmittags war ein stetiges Steigen des Barometers bemerkbar, und so gering es auch war, es war der erste Strahl, der unsere Hoffnungen belebte, das erste Zeichen von dem Abnehmen des Sturmes“. (Fortsetzung folgt)



## Verschiedenes

### **Die Agnethler Heldengräber**

*Besuch bei Anni Wonner, (geb. Dez. 1914) im Siebenbürger-Seniorenheim Rimsting am 10. 02. 2007*

Bei unserem Besuch kamen wir, unter Anderem, auf auch gute und schlechte Träume, Vorahnungen und Erlebnisse, die einem nicht aus dem Kopf gehen wollen. Ein solches Erlebnis, das nicht locker lassen will, erzählte uns Anni Wonner. Wir vernahmen folgende Geschichte:

Im Sommer 1917 zur Zeit des ersten Weltkriegs gab es Kämpfe auf dem „Schmillefeld“ – ein Truppenübungsgebiet bei Großschenk. In Agnetheln wurde die Turnhalle der deutschen Schule zum Lazarett umfunktioniert, um verwundete Soldaten zu pflegen. Von den vielen verwundeten Soldaten mussten sieben Kameraden in Agnetheln beerdigt werden.

26 Jahre später, 1943, wurde ich als junge Frau vom Friedhofsbesorger Herr Christian Maurer seitens der evangelischen Kirche gebeten, mit meiner Gruppe (zwölf Agnethler Mädchen) die Gräber der verstorbenen Soldaten – die Hel-

dengräber – am deutschen Friedhof zu pflegen. Es waren fünf Gräber und sieben Beerdigte. Auf allen Grabkreuzen war Name, Dienstgrad, Beruf, Geburtsdatum und Sterbetag eingetragen. Als wir die Pflegeaktion starteten waren wir sieben Mädchen anwesend und ich unterrichtete sie über das Vorhaben. Dann sahen wir uns die Gräber und deren Grabinschriften an und gemeinsam entschieden wir, dass sich jede einen Soldaten, einen Helden aussuchen solle. Nachdem die anderen Mädchen sich ihren „Helden“ ausgewählt hatten, blieb für mich das Grab von Ricardo Biasi. Es war genau das Grab, das ich auch gewählt hätte. Ricardo war im 18. Lebensjahr zu Tode gekommen und stammte aus Italien. Sein Name gefiel mir gut, er war melodios. Und einen 18-jährigen Jüngling konnte ich mir als 20-jährige auch gut vorstellen. Wir haben die Gräber neu anlegen müssen, pflanzten Wintergrün und brachten regelmäßig frische Blumen. In Kürze kam es zu einem richtigen Wettstreit in der Grabpflege, jede strebte danach, „ihr“ Grab als das schönste und gepflegteste aussehen zu lassen.

Im Sommer 1944, ich war fast 20 Jahre alt, kurz vor dem Ende des zweiten Weltkriegs, waren die alljährlichen Sommer – Kinderkolonien beim Salzbrunnen noch selbstverständlich. Ich war auch oft als Betreuerin dabei.

Einmal, als ich wieder bei den Kindern beim Salzbrunnen war, überfiel ich ein großes Unruhegefühl. Ich hatte den Eindruck, dass etwas nicht in Ordnung sei, dass etwas nicht in gewohnten Bahnen verlief. Sollte mit meiner Mutter etwas los sein oder war es etwas anderes? Ich spürte, ich musste so schnell wie möglich nach Hause. Ich hatte Glück. Ich wurde von Nachbarn auf deren Pferdewagen mitgenommen. Als wir am Friedhofseingang vorbeifuhren sprang ich vom Wagen ab, obwohl ich noch nicht zu Hause war. Irgendetwas drängte mich hinauf zu den Heldengräbern. Oben angekommen stellte ich fest, dass „mein“ Grab aufgewühlt war. Ich war erschrocken und traurig. Ich ging zum Friedhofsbesorger und wollte mich beschweren und höre, was geschehen war. Dieser fragte mich, wo ich

den ganzen Tag gewesen sei. Er habe bereits drei Mal Boten nach mir geschickt um mich zu holen. Er teilte mir mit, dass die Eltern von Ricardo angereist seien, um den Leichnam ihres Sohnes zu exhumieren und diesen nach Hause bringen zu lassen, um ihn dort zu beerdigen. Der Friedhofspfleger sagte mir auch, dass sie freudig überrascht gewesen seien und Tränen in den Augen gehabt hätten, als sie das fürsorglich gepflegte Grab ihres Sohnes gesehen hätten. Auch hätten sie sich gerne persönlich bei dem Mädchen bedankt, welches das Grab so schön gepflegt hätte. Nun seien sie aber abgereist.

Es tut mir immer noch leid, damals zu spät gekommen zu sein, auch dass ich später nicht Nachforschungen betreiben habe um zu erfahren, wie die Eltern „meines Helden“ den Verlust ihres einzigen Sohnes verkraftet hatten.

*Brigitte und Klaus Grasser, Unterföhring*

## **Hallo, Schulkollegen der Grundschule Agnetheln aus den Jahren 1948-1955 mit den Klassen a,b,c**

In Gebtsattel bei Rothenburg wollten wir uns treffen.

Am 12. Mai 2007 war es endlich soweit.

Von ehemals 74 Schülern, davon leider bereits vier verstorben, trafen sich nur 37. Mit Ehepartner hätte es eine stolze Zahl von 130 Anwesenden gegeben. Es meldeten sich 95 an, aber dann erklang das Lied: „Zehn kleine Negerlein“, indem täglich einige verschwanden. Mit annehmbaren Ausreden, aber auch sehr windigen. Zwei Tage vorher stellte jemand fest, dass er auf die Enkel aufpassen muss.

Für den Organisator, Werner Schuller wirklich kein Vergnügen. Ganz traurig und manchmal schon verzweifelt stellte er sich die Frage: „Was habe ich falsch gemacht?“ Er telefonierte, unterstützt von Gunne Harald und Horst Wagner immer wieder mit den Zweiflern, um denen das Treffen schmackhafter zu machen. Sie gingen sogar auf deren Einzelwünsche ein. Aber auch dies half nur selten.

Abends waren dann doch 67 Leute anwesend. Einige kamen bereits freitags, um die Führung von Gunne Harald am Samstag 9.00 Uhr nicht zu verpassen. Die Begrüßung war besonders herzlich. Manch einer hatte sich seit dem Schulabgang nicht mehr gesehen. Das Wiedererkennen war erschwert.

„Joi, du kommst mir bekannt vor. Wer bist du aber? Nimm die Kappe ab.“ Jetzt fehlten aber die Haare von damals. Der Erkennungsblitz blieb aus.

„Nimm die Brille ab. Ach, jetzt weiß ich wer du bist, nur der Name fällt mir im Schnellen nicht ein.“ Noch eine Hilfestellung: „In welcher Klasse warst du?“ „Ah! Jetzt weiß ich, wer du bist. Sag mir aber, weißt du, wer ich bin? Na, wer bin ich?“

Ich glaube, Günther Jauchs Ratespiel ist leichter.

Nach einer schönen Nacht freuten wir uns auf Gunne Harald. Wie es sich gehört, ging die erste Besichtigung in die Herrgottkirche nach Creglingen. Hier waren wir beeindruckt von dem Marienaltar, hergestellt von Tilman Riemenschneider. Ein prächtiges Werk, entstanden 1505 bis 1510. Ich konnte mich nicht satt sehen. Mit seinen 9,20 Meter Höhe musste ich mir den Hals verrenken, um die Spitze zu erkennen. Leider war die Zeit viel zu kurz, um auf Details achten zu können. Es wartete bereits in Weikersheim das Schloss mit seinem Schlossgarten – auch dieses ein Traum. Es gab hier eine Besonderheit – acht Klos (WCs) aus Holz, im ganzen Schloss verteilt, die unseren Plumpsklos sehr ähnlich sehen. Die Klo-türe öffnet sich aus dem Prunksaal. Die Herrschaft sitzt auf dem Klo. Die Türe muss offen bleiben, da sonst für Beine und Füße kein Platz ist. Man unterhält sich dabei mit den Anwesenden im Salon. (Wir haben es leichter, wir lesen schnell die Zeitung). An der Rückwand ist an Stelle eines Fensters eine Löwenmaske aus Stein, deren Augen-, Nasen-, - und Mundöffnungen zur Lüftung dienen.

Jetzt schnell zurück zum Hotel, denn 15.00 Uhr war offizielle Begrüßung mit anschließender Feier.

Da ging keinem das Gesprächsthema aus, so dass einige meinten, die Musik müsse aufhören zu spielen. Andere wollten tanzen und sich im Takt unterhalten. Blutvergießen wurde vermieden. So konnten wir uns alle sonntags beim Frühstück wieder sehen. Werner Schuller und seine liebe Frau machten uns Müttern ein Ständchen. Es war Muttertag.

Gunne Harald übernahm wieder die Führung. Diesmal war die Gruppe viel größer, da nur wenige den Heimweg antraten und sich sagten, wenn ich schon so weit gefahren bin, möchte ich auch etwas sehen. Recht so! So erlebten die Verbliebenen einen wunderschönen Tag.

Das Schloss Schillingsfürst stand auf dem Programm, mit einer unvorhergesehenen Überraschung. Die Schlossführung entpuppte sich als Siebenbürgerin aus Sächsisch Regen.

Somit trafen hier wieder einmal die alte und neue Heimat aufeinander. Da die Gruppe fast nur aus Agnethlern bestand, konnte sie uns den Einfluss der damals hier lebenden Fürsten und deren Nachkommen auf das Leben und die Geschichte Siebenbürgens so richtig erläutern. Und als echte Sächsin ließ sie den Beginn der Greifvögelvorstellung im Falkenhof, der gleich neben dem Schloss liegt, verschieben. So hatten wir genügend Zeit, ihren Ausführungen zu lauschen. Nun, den Falken war es egal, wann sie uns ihre Künste zeigten, nur die Falkner grinsten, als sie uns endlich keuchend anlaufen sahen. Auch hier eine unvergessene Vorstellung. Ich glaube, es war für alle ein schönes und interessantes Wochenende. Alte Erinnerungen wurden wach und es konnte viel Neues bestaunt werden.

So möchte ich den Dank an Werner Schuller und seine Frau

aussprechen, ebenso an Gunne Harald für seine Führungen, aber auch all denen, die einfach durch ihre Anwesenheit zum Erfolg des Treffens beigetragen haben.

Vielleicht gibt es doch noch ein Wiedersehen und jene, die es dieses Mal nicht schafften oder wagten sind dann auch dabei, um somit auch ihren Beitrag zum Erfolg darzubringen. Ich weiß, oft hat man keine Lust, man wird von Treffen zu Treffen schwerfälliger, aber: „pofta iti vine mincind“ und hinterher blickt man auf ein erfülltes Wochenende, bepackt mit vielen und angenehmen Überraschungen.

Ich kann nur sagen: Mir hat es sehr gut gefallen und nachdem ich meine Ohrlöffel weit genug in den Raum geschoben hatte, konnte ich so manches mir noch Unbekannte aus Horis Schulzeit erfahren.

In der Hoffnung auf frische Neuigkeiten über Hori freue ich mich auf ein baldiges Wiedersehen mit euch.

*Wiltrud Wagner, Geretsried*

## **Leserbrief**

Ich habe das Agnethler Urzelnlaufen in der Siebenbürgischen Zeitung und speziell im Agnethler Blatt, welches mir eine gewesene Agnethler Kränzchenfreundin auf Wunsch zugeschickt hat, mit großem Interesse verfolgt. Ich war schon davon begeistert als ich erfuhr, dass ein Bus zum Urzelnlaufen nach Agnetheln und nach Hermannstadt abgefahren war und es ist unglaublich, was daraus geworden ist.

Die vielen guten Bilder und der ausführliche Bericht lassen einen im Geiste mit dabei sein. Ich muss gestehen, dass da nicht nur eine gewisse Wehmut aufgekommen ist, sondern dass sogar ein paar Tränen geflossen sind, als ich das alles gelesen und angesehen habe. Und dies, obwohl ich keine 100% ige Agnethlerin bin. Mein Großvater väterlicherseits war ein gebürtiger Agnethler. Meine Eltern, Richard und Regine Knall hatten in Agnetheln in der Weihergasse, neben Herrn Kurt Wagner sen. ein Haus gekauft. Ich bin ihre Tochter Edith, bin in Agnetheln zur Schule gegangen, danach aber weggezogen und nicht mehr zurückgekehrt. Trotzdem fühle ich mich mit Agnetheln und seinen Bürgern verbunden und bewundere sie sehr wegen ihrem Zusammenhalt. Nur dadurch konnten sie auch ihren Brauch – das Urzelnlaufen – auch in der Fremde aufrecht erhalten. Ich habe die Agnethler homepage auch überflogen und E-Mails von Bekannten gefunden und habe mich sehr gefreut, von ihnen zu hören. Es ist jedes Mal noch ein Stückchen Heimat. Selbst wenn wir uns in Deutschland eingelebt haben, für die ältere Generation bleibt Siebenbürgen die Heimat.

Ich wünsche der HOG viel Erfolg bei ihrer Arbeit!

*Edith Krauss, Röhrmoos*

## **Das Verständnis der Urzeln in Deutschland**

Bei der gemeinsamen Sitzung von Vertretern der Vorstände der Urzelnzunft e.V. und der HOG Agnetheln am 16. März 2007 bei Gudrun Wagner in Kirchhausen wurden schon länger anstehende Fragen betreffend die Urzeln in Deutschland, wie z.B. die Kompetenzen bei gemeinsamen Aktionen der Urzelnzunft mit der HOG, geklärt. Bei Anfragen, die von außerhalb dieser beiden Vereine kommen, entscheiden Hans-Walthr Zinz und Thomas Lutsch gemeinsam, wer für welches Thema zuständig ist.

Beim Agnethler Treffen haben die Urzeln einen Verkaufsstand. Die HOG kann ebenso einen Büchertisch beim Urzelntag in Sachsenheim betreuen.

Zu den Eigentumsverhältnissen und Inanspruchnahme der Brauchtumsfiguren erklärt die Urzelnzunft, dass die Traditionsfiguren, die Eigentum der Zunft sind (neues Rössel, neues Bärenfell und Anzug des Treibers sowie die reparierte Krone mit Füchsen und Mardern) ausschließlich bei Veranstaltungen im Rahmen der Schwäbisch-Alemannischen Narrenvereini-gung (SANV) auftreten, also bei jährlichen Landschaftstreffen, dem jährlichen Urzelntag in Sachsenheim und alle vier Jahre beim Großen Narrentreffen der SANV. Dazu können außer-gewöhnliche Termine kommen, wie der Auftritt beim Regierungspräsidium in Stuttgart oder eine Einladung von Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D. BA-WÜ. Thomas Lutsch erläutert den Rahmen, in dem Traditionsfiguren eingesetzt werden: Als erstes Kriterium gilt die Erhaltung und Weiterführung von Bräuchen und Traditionen. Dabei sind Vorgaben der SANV zu beachten! Sie passen nicht zu einem „Gaudiwurm“ oder einem Faschingsumzug. Wenn die Ur-

zelnunft angefragt wird, irgendwo mit ihren Traditionsfiguren aufzutreten, wird der Ort, der Hintergrund, der Rahmen, die Gegebenheiten des Auftrittes genau geprüft und dann eine Teilnahme überlegt. Die HOG bittet die Urzelnunft e.V. die Urzeln, die außerhalb Sachsenheims auftreten, in diesem Sinne beratend zu unterstützen. Ebenso fühlt sich der Vorstand der HOG dem Agnethler Urzel-Brauch verpflichtet und wird bestmöglich im Sinne der Brauchtumspflege der Urzelnunft, HOG-Mitglieder, die anderen Urzelgruppen als der Urzelnunft angehören, gerne beraten. Ansprechpartnerin dafür ist die Kulturreferentin Doris Hutter. Die Teilnehmer der Sitzung waren sich einig, dass der Brauch möglichst unverfälscht in Deutschland weitergeführt und an die neuen Gegebenheiten angepasst werden sollte. Diese Bitte gilt allen Urzeln.

Wer Mitglied in der Urzelnunft Sachsenheim ist, verpflichtet sich, bestimmte Statuten einzuhalten. Sollten diese krass übertreten werden, kann es zum Ausschluss aus der Zunft kommen.

Urzelnauftitte in anderen Orten werden von der Urzelnunft toleriert. Allerdings wird die Bedingung gestellt, niemals an anderen Orten mit der in Sachsenheim vergebenen Nummer und keinesfalls im Namen der Urzelnunft aufzutreten!

In den letzten Jahren ist beim Urzelntag in Sachsenheim ein Wegbleiben vieler Agnethler festzustellen, was auf schwindende Identifikation mit der Veranstaltung schließen lässt. Mittags sind überwiegend Agnethler in der Halle, am Abend beim Ball überwiegend Nicht-Agnethler, die zum Tanzvergnügen kommen. Der Vorstand der Urzelnunft hat gewisse Punkte zur Motivation der Agnethler, vermehrt nach Sachsenheim zu kommen, schon angedacht, und zwar die Ortsteilbesuche zu reduzieren, den Kontakt zu Sachsenheimer Familien zu intensivieren und persönliche Kontakte zu nutzen, in der Durchführung an „alte Zeiten“ anzuknüpfen, so dass in altersgemischten Partien Tradition auf inhaltlicher, vergnüglicher und gesanglicher Ebene weitergegeben wird. Beim geplanten Urzelnbuch wird selbstverständlich zusammengearbeitet.

Damit erweisen die Agnethler in ganz Deutschland dem „Urzel“ alle Ehre!

Für die freundschaftliche und konstruktive Sitzungsatmosphäre vielen Dank an Thomas Lutsch, Reinhard Lang, Ingo Andree und Kerstin Paal sowie an Hans-Walther Zinz, Doris Hutter, Harald Barner und Gudrun Wagner.

*Gudrun Wagner und Doris Hutter*

## **9-te HOG - Frühlingsausfahrt** Rübezahls Reich- das Riesengebirge 13.06.-17.06.2007

Gruppenfoto in Trautenau vor dem Rübezahlbrunnen (ein voller Doppelstockbus gutgelaunter Agnethler)



## **Offene Fragen zum Thema URZELNBUCH!**

Unsere HOG plant, in einem von Horst Fabritius zu erstellen- den Buch über die Urzeln das gesamte greifbare Material zur Geschichte der Urzeln, zu ihrer Verbreitung, Entwicklung und Übersiedlung nach Deutschland sowie zur Weiterführung des Brauches hier bis einschließlich 2007 bearbeitet herauszugeben, und zwar zum nächsten Agnethler Treffen.

Für dieses Projekt wurde schon geworben und es ging auch viel Material (Texte, Urkunden, Fotos) termingerecht bis Ende Mai an Horst. Dafür ganz herzlichen Dank!

Allerdings fällt auf, dass einige Personen, bei denen wir auf- schlussreiches Material vermuten, sich noch nicht gerührt ha- ben. Vielleicht hat jemand sein Material an die Urzelnzunft Sach- senheim geschickt in der Hoffnung, dass die Urzelnzunft es an uns weiterleitet. Die Urzelnzunft wird aber nur die Kapitel „Ur- zeln in Sachsenheim“ und „Die Urzeln unter den schwäbisch- alemannischen Narren“ aufarbeiten und an Horst schicken.

Alle anderen Daten, Geschichten, Fotos und Dokumente aus Agnetheln und sonstigen Ortschaften in Siebenbürgen oder Deutschland müssen direkt an Horst Fabritius

(Lisztstr. 2A, 53115 Bonn, Tel. 0228-63 89 53 oder e-mail: ruth.fabritius@stadt-rheinbach.de)

geschickt werden oder muss ihm die Adresse genannt werden, an die das Material schon geschickt wurde.

Bitte bis **Ende September 2007** erledigen!

Nur so kann sichergestellt werden, dass kein Material verges- sen oder übersehen wird. Bitte helft alle mit, dass das Thema Urzeln lückenlos aufgearbeitet werden kann!

Es gibt außerdem noch offene Fragen. Bitte helft alle mit, diese zu beantworten und meldet eure Antworten oder Kon- taktpersonen ebenfalls an Horst Fabritius:

1. Wer war nach dem Krieg die erste Agnethlerin, die in einem Urzelnanzug mitgelaufen ist? Wir haben bisher nur auswärtige frühe Urzeldamen ausfindig gemacht.
2. 1924 sollen einige Frauen sich Urzelnanzüge angezogen ha- ben, allerdings nur am Nachmittag mitgelaufen sein. Wer weiß darüber Näheres?
3. Bisher kam wenig zur Herstellung bzw. zur Übersiedlung der Urzelnzüge, Schellen, Peitschen, Quetschen, Rasseln und der Kostüme der Zunfftfiguren, der Zunfftahnen und Zunfftla- den. Weiß niemand mehr Einzelnes darüber zu erzählen?
4. Fotos und Geschichten zum Thema „Urzeln und politische Prominenz“ (Bürgermeister, sonstige Politiker) in Agnetheln und der Bundesrepublik.
5. Erzählenswertes zur Organisierung der Partien (Vorbereitun- gen, Partenzeichen, gemeinsame Beschaffungen für die Be- wirtung, Reihenfolge der Besuche, Ablauf eines Besuches, Gäste von auswärts usw.)

Herzlichen Dank für alle rechtzeitigen Hinweise und Berichte!  
Hirräii! *(Doris Hutter und Horst Fabritius, 25.07.2007)*

## **Agnethler Treffen**

**am 11. Oktober 2008  
in der Mühlbachtalhalle  
in Bad Rappenau bei Heilbronn**

## **Rettung für Busenkittel!**

Elfriede (Elfi) Frank, Tel. 0911-65 88 352, wohnhaft in Nürnberg, kann Busenkittel auffrischen, erneuern, bzw. in Falten legen (gouverieren): Sie hat es von ihrer Mutter Susanna Miess gelernt, die in Agnetheln einst viele Busen- kittel gefertigt hat. Finde ich prima!

*Doris Hutter*

## **IMPRESSUM**

Herausgeber: HOG Agnetheln

Redaktion: Gudrun Wagner und Marianne Brenner

Anschrift: Aachener Str. 17, 74078 Heilbronn

Telefon: 0 70 66 / 55 21

Telefax: 0 70 66 / 90 28 91

E-Mail: wagner\_agnetheln@t-online.de

Versand: Gitte Henning, Heidelberger Str. 135, 74080 Heilbronn, Telefon: 0 71 31 / 48 31 37;

Kassiererin: Ilse Hohenecker, Fritz-Haber-Str. 7, 74081 Heilbronn, Telefon: 0 71 31 / 25 38 41

Bankverbindung: Kreissparkasse Heilbronn  
BLZ 620 500 00, Konto-Nr.: 4928968

Auflage: 900 Stück

Layout: Carmen Popa-Schuster

Druck: Handelsdruckerei Georg Hohmann GmbH, HN

Das Blatt ist die Publikation der HOG Agnetheln und erscheint drei Mal jährlich.

Das nächste Agnethler Blatt erscheint voraussichtlich:  
Mitte Dezember 2007

**Redaktionsschluss ist der 15. November 2007**

Wir bitten um Beiträge.